

«Das Wachstum kann noch Folgen haben»

Vor einem halben Jahr hat Roger Spichiger seine erste Sitzung als Gemeindepräsident in Derendingen geleitet. Bilanz und Ausblick.

Interview: Rahel Meier

Sind Sie in Ihrem neuen Amt als Gemeindepräsident angekommen?

Roger Spichiger: Das bin ich. Ich gehe jeden Tag mit viel Freude zur Arbeit. Es macht mir Spass, Gemeindepräsident zu sein, die Arbeit ist abwechslungsreich und vielfältig.

Sie waren viele Jahre lang Leiter der Abteilung Bau und Planung. Wie war es, plötzlich das Büro zu wechseln?

Ganz zu Beginn war es etwas ungewohnt. Meinen Computer, die Ordner, Reglemente und Bücher habe ich zwar mitgenommen. Aber mein neues Büro liegt in einem anderen Stockwerk, es ist etwas grösser als das alte und ganz wichtig: Ich habe eine neue Telefonnummer. Damit kamen Anfragen, in denen es um Bauliches ging, nur noch selten direkt zu mir. So gesehen war der Wechsel eigentlich problemlos.

Ihr Nachfolger auf der Bauverwaltung hat aber erst im Oktober begonnen.

Das ist richtig. Rund zwei Monate lang hatte ich ein Doppelmandat. Mein Nachfolger hat sich schnell eingearbeitet. Das Team in der Bauverwaltung hat ein grosses Wissen und konnte ihn zu Beginn sehr gut unterstützen. Es gibt deshalb nicht sehr viel, das wir noch besprechen oder gemeinsam bearbeiten müssen.

Sie kennen die Verwaltung und die Abläufe bereits. War das für sie ein Vorteil?

Auf jeden Fall. Ich weiss, wie unser Rechnungswesen, der Post- und E-Mailverkehr funktioniert und wie oder wo Dokumente abgelegt werden. Das Einarbeiten in solch grundlegende Sachen ist entfallen.

Und wie haben die Mitarbeiter auf den neuen Chef reagiert? Sie haben ja sicher einen anderen Stil, als ihn Kuno Tschumi hatte.

Das ist sicher so. Aber der Stil ist nicht das Wichtigste. Was am Ende des Tages als Resultat herauskommt, das ist wichtig. Wenn man eines speziell nennen könnte: Ich bin wahrscheinlich etwas computeraffiner, als mein Vorgänger dies war. Daraus ergeben sich für die Mitarbeitenden mehr Veränderungen, als der persönliche oder der Führungsstil verursachen würden.

Am 19. August haben Sie Ihr Amt angetreten und die erste Gemeinderatssitzung geleitet. Neu arbeiten Sie im Ressortsystem. Wie läuft es?

Wir hatten gerade letzte Woche einen Workshop zu diesem Thema. Die Rückmeldungen sind allgemein positiv. Die Gemeinderäte fühlen sich bei den Abteilungsleitenden, in der Verwaltung als Ganzes und in den Kommissionen gut aufgenommen und unterstützt. Sie sind alle noch in der Einarbeitungsphase und es gibt noch Verbesserungspotenzial bei gewissen Abläufen. Aber wir packen das gemeinsam.



Roger Spichiger in seinem neuen Büro im Gemeindehaus. Im Hintergrund ein Luftbild Derendingens.

Bild: Hanspeter Bärtschi

Gemeinsam ist ein gutes Stichwort. Hat sich das Klima im verkleinerten Gemeinderat verbessert?

Weil wir nur noch zu siebt sind, sind die Sitzungen etwas familiärer geworden. Das ist auch gut so, denn wir sind ein Team, müssen als Team arbeiten und vor allem auch nach aussen als Team auftreten.

Hat sich auch die Arbeit im Gemeinderat verändert?

Auf jeden Fall. Die Ressortleiter haben in ihrem Bereich ganz klar einen Wissensvorsprung und wir müssen ihnen vertrauen, wenn sie ein Geschäft in den Gemeinderat bringen. Wir müssen das Kollegialitätsprinzip verinnerlichen und dürfen nicht mehr in alte Muster verfallen und reine Parteipolitik versuchen durchzusetzen.

Das Ressortsystem wurde auch eingeführt, um die Lasten besser zu verteilen und den Gemeindepäsidenten zu entlasten. Funktioniert das?

Die Gesamtverantwortung bleibt weiterhin beim Gemein-

«Die Gemeinderäte fühlen sich bei den Abteilungsleitenden, in der Verwaltung als Ganzes und in den Kommissionen gut aufgenommen und unterstützt.»

depäsidenten, also zurzeit bei mir. Ich selbst führe ja auch ein Ressort. Aber ich kann jetzt viel in die zuständigen Ressorts delegieren oder den jeweiligen Ressortleiter in einem Geschäft beiziehen. Zusätzlich haben wir ja neu auch einen Verwaltungsleiter, der sich um interne Abläufe kümmert und mögliche Verbesserungen mit den Abteilungsleitenden und dem Personal bespricht und umsetzt.

«Wir müssen das Kollegialitätsprinzip verinnerlichen und dürfen nicht mehr in alte Muster verfallen und reine Parteipolitik versuchen durchzusetzen.»

Mit der Verwaltung haben sie also nichts mehr zu tun?

Ich bespreche mich täglich mit dem Verwaltungsleiter. Aber die neue Organisation der Verwaltung mit der Verwaltungsleitung ist eine grosse Entlastung und verschafft mir die Zeit, mich mehr um strategische und regionale Belange zu kümmern.

Welches sind die wichtigsten Themen in der nächsten Legislatur?

Die Arbeit geht uns nicht aus! Als Allererstes müssen wir nun unser neues System im Gemeinderat und auch in der Verwaltung konsolidieren. Damit verbunden ist ein weiterer Umbau innerhalb der Verwaltung. Der Dachstock soll ausgebaut werden. Erst danach können wir wie versprochen die alte Aula rückbauen. Dann sind wir zurzeit an einer Besoldungsrevision und an der Erarbeitung eines neuen Personalreglementes. Zudem arbeiten wir zusammen mit Luttbach und Deitingen an der Gründung einer neuen Pflege- und Betreuungsorganisation.

Nach dem Neubau von Derendingen Mitte, der 36 Mio. Franken kostete, hat die Gemeinde Schulden, die nun abgebaut werden müssen.

Die Finanzen sind ein Dauerthema. Unser Finanzplan zeigt auf, dass wir in den nächsten paar Jahren mit einem Defizit rechnen müssen, welches wir jedoch mit dem vorhandenen Eigenkapital ausgleichen können. Das ist seit Jahren so geplant und deshalb keine Überraschung. Was mit der Steuersenkungs-

initiative, über die ja nächstens abgestimmt werden soll, auf die Gemeinden zukommt, wissen wir zurzeit noch nicht. Da gibt es diverse Szenarien.

Derendingen wächst.

Das ist richtig. Ich gehe davon aus, dass die Gemeinde in den nächsten 15 Jahren noch um bis zu 800 Personen auf gegen 7500 anwachsen wird. Die Infrastruktur ist für 8000 Einwohner ausgebaut. Trotzdem kann das Wachstum noch Folgen haben. Bei der Kinderbetreuung beispielsweise oder wenn es um Verkehrsmassnahmen geht.

Im Emmenhof ist das Wachstum besonders gross.

Dort geht es zügig vorwärts. Wichtig ist mir in diesem Zusammenhang die Entwicklung eines Co-Working-Spaces. Im Emmenhof, dem ehemaligen Industriearéal an der Emme, wird sich ein eigenständiges Quartier, mit Restaurant entwickeln. Die Menschen, die dort einziehen, sollen die Möglichkeit haben, im Dorf zu arbeiten. Zurzeit sind wir dabei herauszufinden, wie wir das am besten aufgleisen.

Wie weit ist denn die Ortsplanungsrevision?

Die führen wir in dieser Legislatur zu Ende. Wir hoffen, dass wir sie noch heuer auflegen können.

Der Gemeinde gehören diverse Liegenschaften. Der Saalbau Bad oder das Oberdorfschulhaus. Was passiert mit diesen Gebäuden?

Liegenschaften zu vermieten ist nicht unser Kerngeschäft. Wir wollen die Gebäude umnutzen oder verkaufen. Das werden wir in dieser Legislatur entscheiden. Auch der Umbau und eine allfällige Erweiterung des Werkhofs und des Feuerwehrmagazins ist Teil der Gebäudestrategie.

Kuno Tschumi war regional sehr stark vernetzt. Wie sieht das bei Ihnen aus?

In Derendingen wird vom Gemeindepräsidenten erwartet, dass er sich in der Region und im Kanton engagiert. In der Repla habe ich schon länger Einsitz und ich bin jetzt auch im Vorstand des Verbandes der Solothurner Einwohnergemeinden. Als Gemeindepräsident habe ich zudem im Verwaltungsrat der Kebag und in unserem EWD Einsitz genommen. Dazu gibt es diverse regionale Gremien, denen ich sozusagen automatisch angehöre. Sicher werde ich 2025 auch wieder für den Kantonsrat kandidieren. Die Vernetzung ist ein Dauerthema.

Blicken wir in die nahe Zukunft. Gibt es heuer wieder eine Pfingstchilbi?

Wir hoffen sehr, dass es bald wieder möglich ist, Anlässe durchzuführen. Zwei Mal ist die Chilbi schon ausgefallen. Die Arbeiten für die Durchführung dieses Jahr laufen. Und Mitte Mai ist ja auch noch das grosse Ämmefescht für die Bevölkerung entlang der Emme geplant.